

Kontaktstudium

Wahres und Wahrscheinliches

Patrick Bucher

02.01.2018

Einschwingen

Pünktlich zu Beginn des Kontaktstudiums, also am Montag der Kalenderwoche 38, aber keinesfalls am Montag*morgen* dieser Woche, wurde einem Studenten der HSLU – Informatik auf dem Suurstoffi-Areal in Rotkreuz vom automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus ein Arm abgetrennt. Der Studiengangleiter Prof. Dr. D. Helmer meinte dazu vor der Presse Stellung nehmend, dass man mit solcherlei Problemen in der Anfangsphase noch zu rechnen habe. Die Fehlfunktion des automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus sei ein bekanntes und bereits vor Semesterbeginn kommuniziertes Problem. Es habe sich eben *noch nicht alles eingeschwungen*, dies gelte eben auch für die Gebäudetechnik. Aber man arbeite daran.

In Gruppen

Aus organisatorischen und didaktischen Gründen seien die Toilettenkabinen künftig nur noch in Vierer- und Fünfergruppen aufzusuchen, verkündete der Schulleiter Prof. Dr. R. Heussler zu Beginn des Herbstsemesters 2017. Man sei zum Schluss gekommen, dass dies der Kommunikation unter den Studenten förderlich sei, und diese dadurch weitere Fähigkeiten im organisatorischen und zwischenmenschlichen Bereich *en passant* erlangen würden. Einwände betreffend Privatsphäre, Selbständigkeit, Effektivität und Spontaneität seien eigenbrötlerisch, reaktionär und kontraproduktiv; sie würden den Bemühungen der Schule, die Studenten auf den Arbeitsmarkt und somit *auf die Praxis* vorzubereiten, nur entgegenlaufen.

Verlustrechnung

Als sich in einer Vorlesung von Prof. Dr. H. Emmerli zum Thema Risikomanagement plötzlich ein Element der Deckenverkleidung löste, herunterdonnerte, dabei mehrere Studenten im

Vorlesungssaal erschlug, andere bloss verletzte, die meisten davon schwer, und dabei auch noch mehrere studentische Laptops zu Bruch gingen und dementsprechend Datenverlust entstand, griff der Dozierende – ein Praktiker! – geistesgegenwärtig zu seinem Taschenrechner, um das dabei entstandene Schadensausmass zu kalkulieren. Mit der Bemerkung, dass es ein Segen sei, solch gutes Anschauungsmaterial frei Haus geliefert zu bekommen, verabschiedete er die Überlebenden ins Wochenende.

Fortbewegung

Gerüchte, dass es einer Gruppe von Studenten der Informatik, Elektrotechnik und des Maschinenbaus in einem gemeinsamen interdisziplinärem Projekt gelungen sei, ein Fortbewegungsmittel zu entwickeln, womit man um 12 Uhr Mittag in Horw abfahrend Rotkreuz noch weit vor 13 Uhr erreichen könnte, und also sogar noch Zeit hätte, sich vor Beginn des ersten Nachmittagslektionenblockes ein Mittagessen zu Leibe zu führen, wurden von der Studienplanungskommission der HSLU – Informatik damit entgegnet, dass man sich bei der Semesterplanung nicht auf studentische Phantastereien, sondern nur auf etablierte Fakten verlassen dürfe. Wer sich mit Zeitreisen und Lichtgeschwindigkeit befassen wolle, sei an dieser Schule am falschen Ort.

Doppelblindtest

Sich für die finanzielle Unterstützung zweier grosser ortsansässiger Pharmafirmen bedankend – «eine überaus grosszügige Spende!» (die Studiengangleitung); «ein selbstloser Beitrag an unser aufstrebendes Institut!» (das Rektorat); «ein im Anflug altruistischer Spendierfreude getätigter hochwillkommener Zustupf zu unserer Forschung!» (der Hochschulrat) – bot die Hochschule an, ihre Studenten zu medizinischen Studien den beiden Pharmafirmen – «selbstverständlich kostenlos» (die Studiengangleitung!); «ohne Anspruch auf etwaige Wiedergutmachung im Schadensfall» (das Rektorat!); «die innovationshemmende Sorgfaltspflicht getrost hintanstellend» (der Hochschulrat!) – zur Verfügung zu stellen. Die Pharmafirmen, dankbar für die zupackende Mithilfe der Hochschule, beschlossen, im Rahmen eines *Doppelblindtests* der einen Gruppe *ein leichtes Beruhigungsmittel*, der anderen Gruppe *ein starkes Aufputschmittel* zu verabreichen, was zu diesem Zweck unter Aufsicht des Pharmastudienleiters vom Kantinenpersonal in den entsprechenden, vorher aufs Genaueste bestimmten Dosen unter das Mittagmenü gemischt wurde. Als der Pharmastudienleiter die Studenten nach dem eingenommenen Essen und dem darauf absolvierten ersten Nachmittagsblock zu ihrem Wohlbefinden und zu ihrer selbst eingeschätzten Leistungsfähigkeit befragen wollte, musste er die verheissungsvolle Studie jedoch abbrechen, da in der Vorlesung von Prof. K. Uhrmann sämtliche Zuhörer ins Koma gefallen waren und bisher noch nicht wieder aufgewacht sind. Unter Laborbedingungen konnte der Effekt bis dato nicht reproduziert werden.

Die Antiquiertheit des Menschen

Als sich nach einer Datenbankvorlesungen mehrere Studenten das Leben nehmen wollten – einige legten sich vor dem Bahnhof Rotkreuz auf die Geleise, andere versuchten vom Gebäude S41 unter Anleitung von Prof. Dr. Rosenzweig aus dem dritten Stock zu springen, wieder andere stellten sich in die Türöffnung des Haupteingangs, um sich so vom automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus erdrücken zu lassen; manche betätigten den *Zitronentee*-Knopf am Heissgetränkautomaten – wollte der Dozierende Prof. Dr. K. de Man seine These von der Überholtheit des Menschen und seinem veralteten, viel zu wenig leistungsfähigen Gehirn («dieser elende Legacy-Fleischapparat mit all den Fehlfunktionen!») nicht zurücknehmen oder auch nur relativieren. Über die Selbstmordversuche konnte er aber nur den Kopf schütteln, denn man solle ja schliesslich *der Sache nicht vorgreifen*.

Orgie

Sich nach einer scheinbar ausgearteten Vorlesung über die Studenten beklagend, rapportierte Prof. K. Uhrmann seine Beschwerde wie folgt an die Schulleitung: «unerlaubter Einsatz von Pyrotechnik im Vorlesungsraum; Lärmpegel sondergleichen, v.a. lautes Gelächter, sodass an Vorlesungsbetrieb nicht zu denken war; ausgelassene Stimmung; starke Unordnung: Gegenstände, die im Vorlesungsbetrieb nichts verloren haben, kreuz und quer durch den Vorlesungsraum verteilt; Studenten verschleierte ihre Identität mittels travestierender, eigens zu diesem Zweck in den Vorlesungsraum eingeschleuster Kostümierungsartikel; Abfeuern von Projektilen mittels Druckluftwaffen in Richtung der Leinwand; ohrenbetäubender Lärm durch die Betätigung primitivster Blasinstrumente usw. usf.; von Lehrbetrieb konnte keine Rede sein, *Orgie* wäre das passende Wort dafür!». Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, gab ein Student schliesslich zu Protokoll, er habe während der Vorlesung eine Tischbombe gezündet.

Inkompetenz

Als zu Beginn der ersten Abendlektion kurz nach halb sieben Uhr an einem Dienstagabend Herr Prof. Dr. phil. Ister gerade seine erste PowerPoint-Folie auf die Leinwand projizieren liess, sprang ein gewisser Gneisberger, Informatikstudent des dritten Semesters, auf, griff in seinem Rucksack nach seiner Axt, die er noch kurz zuvor in der Abendpause auf einer Parkbank sitzend fein säuberlich geschärft hatte, stürmte nach vorne und begann auf Leinwand und Projektor einzuschlagen, sodass von der vormals projizierten Folie schon nach wenigen Augenblicken nichts mehr zu sehen war, die Leinwand zerfetzt von der Decke hing und die Trümmer des Projektors im ganzen Raum verstreut herumlagen. Mit den Worten, dass er seine Pflicht für den heutigen Abend getan habe, packte er Laptop und Axt zusammen und verliess den Vorlesungssaal. Von der Polizei aufgegriffen nach seiner Motivation für diese Tat gefragt, soll er damit geantwortet

haben, dass der Professor auf der Folie die Schriftart *Comic Sans MS* verwendet hätte. Ausserdem soll dieser an einer Stelle einen Bindestrich vergessen und an einer anderen Stelle nach dem Fugen-S ein naturgemäss unnötiges Leerzeichen eingefügt haben. Es sei «*diese himmelschreiende Inkompetenz*» (Gneisberger) gewesen, die *das Fass zum Überlaufen* gebracht hätte.

Infoveranstaltung

Gegen Ende des Herbstsemesters 2017 lud der Studiengangleiter Prof. D. Helmer wie schon in den vorhergegangenen Semester zu einer Infoveranstaltung ein. Dabei kündigte er an, dass am schulinternen Institut für Softwaredogmatik und Prozessmodellexegese unter Prof. Dr. rel. Rosenzweig ein neues Projektabhandlungsparadigma entwickelt worden sei. Das bisherige Entwicklungsmodell *SoDa* – die Abkürzung steht für «Software Development agile» (sic!), was Englisch-Dozenten regelmässig die Schamesröte ins Gesicht trieb – werde wegen Verdachts auf groben Unfug nicht mehr eingesetzt. Das neue Paradigma *P&P: Pfusch and Push* soll die Realität an der Hochschule wesentlich besser widerspiegeln und zudem einfacher in der Anwendung sein. Studierende des Studiengangs Informatik, die den von Prof. Dr. rel. Rosenzweig erarbeiteten Ansatz vertiefen wollten, könnten dies in einem eigens dafür erarbeitetem Major-Studiengang *IABC: Incompetence, Absurdity, Bullshit and Clap-Trap* tun, auch wenn dieser Major-Studiengang bei der Wirtschaftsinformatik angesiedelt sei.

Weiter werde die Schule ein neues Kompetenzzentrum für Bioinformatik einrichten. Vorzeigeprojekt des noch zu benennenden Instituts sei die Erweiterung des Enterprise-Labs um Gehirne, die man den Patienten der Nervenheilanstalt im luzernischen St. Urban amputiert habe. Geleitet werde das Projekt vom Oberassistenten für angewandte Cyberkunde Juno Broho, wobei zwei in Rotkreuz ansässige Pharmafirmen bereits ihre finanzielle Unterstützung zugesagt hätten. Ziel des Pilotprojektes sei es, das neu geschaffene Enterprise-Brain-Lab zur Cloud-Machine-Learning-Plattform auszubauen. Die Infrastruktur soll dereinst dazu dienen, die Stundenplanung der Hochschule vollautomatisch vorzunehmen, wobei Oberassistent Bruho diesen gerade mit den Stundenplänen der letzten Semester, den Datumsangaben des Malayalam-Kalenders und den Rechenregeln der bahaiischen Zahlenmystik sowie den Geodaten aus einem bekannten Tolkien-Roman als Trainingsdaten füttere.

Leider müsse er auch eine schlechte Meldung überbringen, denn das von der Schweizer Armee mit 1.2 Milliarden Schweizer Franken budgetierte und mit der Firma für optische Schriftzeichen-erkennung Abbyy zusammen konzipierte Projekt zum elektronischen Auslesen des CreaBeck-Menüplans sei nach einem Jahr leider gescheitert. Während des Projekts sei der dafür zuständige Assistent Dr. Tänzler wahnsinnig geworden und habe sich im Kantonsspital Zug zu einem operativen Eingriff zur Entfernung seines Narrensteins angemeldet. Aber man sei sich sicher, dass er in der Nervenheilanstalt im luzernischen St. Urban gut aufgehoben ist.

Ansonsten liefe es aber recht gut an der Hochschule, auch wenn sich in Neuland naturgemäss noch nicht alles eingeschwungen habe.